

schen Namen, Ausgabedaten, Ausgabeländern, Ausgabevarianten, Auflagenhöhen, Katalognummern, Preisangaben aufgelistet sowie auf Fehler und Unkorrektheiten auf den Marken hingewiesen. Angeschlossen ist ein komplettes taxonomisches Verzeichnis aller „Briefmarkenpilze“ sowie eine über 80-seitige Literaturstellenangabe der Pilzbeschreibungen und Quellenangaben für die Abbildungen, die den Gestaltern und Druckern für die Entwürfe der Marken gedient haben.

Abschließend möchte ich mich für alle Zuschriften in den vergangenen Jahren nochmals sehr herzlich bedanken. Haben sie mir doch gezeigt, dass sehr viele Leser mit großem Interesse diese Fortsetzungsberichte verfolgt haben. Wenn der eine oder andere Pilzfreund dadurch neu als Sammler zu diesem interessanten Hobby gestoßen ist und es mir gelungen ist, mit meinen Beiträgen einigen Pilzbriefmarkensammlern weiterzuhelfen, so hat die Artikelserie ihr Ziel erreicht. Sollten Sie Lücken in Ihrer Sammlung nicht schließen können, helfe ich Ihnen gerne weiter.

Ich wünsche allen „Mykophilatelisten“ weiterhin viel Freude an ihrem Hobby!

*Ihr Wolfgang Kühnl, Leiter der Pilzberatungsstelle  
des Landkreises Schwarzwald-Baar*

*Die Redaktion der Südwestdeutschen Pilzrundschau bedauert den Entschluss von Herrn Kühnl, die Serie „Pilze auf Briefmarken“ nicht mehr fortzusetzen. Gleichwohl wird sie aber seine Entscheidung akzeptieren. Sie sagt dem Autor hiermit nochmals ganz herzlich Danke für die Unterstützung der SPR mit seinen Pilzbriefmarken-Beiträgen seit dem Jahre 1976!*

*Die Redaktion*

## **Das Telefon in der Nacht**

Grelle, schrillmetallene, schmerzzerzeugende, monotone Töne schmettern an mein Ohr, die Stille harmonischer Träume zerreißen. Gequält werde ich aus tiefem Schlaf gerissen. Was ist los? Das Telefon, mitten in der Nacht!

Ich springe aus dem Bett, lege den Hörer an's Ohr. Eine Stimme ertönt: Hier ist das Bürgerhospital, Dr. Sowieso. Sind Sie Herr BARAL, Pilzberater? Haben Sie gestern einer Frau ihre gesammelten Pilze begutachtet? Ja, das habe ich. Dann kommen Sie bitte sofort zu uns auf die Station. Es wurde in dieser Nacht ein Ehepaar eingeliefert, das diese Pilze gegessen hat. Nehmen Sie sofort ein Taxi und kommen Sie hierher. Es ist eilig, wir brauchen Angaben von Ihnen.

Ich zog mich an und ging zum Taxistand. Unterwegs hörte ich eine Straßenbahn fahren, es war morgens zwischen 4 und 5 Uhr und dunkle Nacht. Ich ging zur Haltestelle und es kam auch sofort eine Bahn. Nun hatte ich etwas Zeit, mir die ganze Angelegenheit durch den Kopf gehen zu lassen. Ich erinnerte mich an jede Kleinigkeit, sah praktisch jeden einzelnen Pilz vor mir, auch die, die ich ausgeschieden hatte, z. B. den Riesenrötling. Es konnte gar keinen Zweifel geben. Ich hatte noch ein paar hundert Meter von der Haltestelle bis zum Krankenhaus zu gehen. Ich ging gemächlich, Schritt für Schritt, ein unangenehmes Gefühl.

Die Pforte war beleuchtet, das Tor stand auf, aber niemand war da. Totenstille, Nachtruhe. Ich ging nun zum nächsten Bau, ging hinein, ein spärlich beleuchteter Gang. Stille, niemand, ich ging den Gang entlang und hörte ganz hinten einige Wor-

te. Ich traf einen Arzt und es stellte sich heraus, dass er der Gesuchte war. Er brachte mir auch sofort den Rest, also den Abfall, der beim Putzen übriggeblieben ist, sowie eine Tüte mit dem Erbrochenen des Patienten und ein paar Gummihandschuhe dazu. Ich überprüfte den Pilzabfall und konnte noch die einzelnen Pilzarten feststellen. Da ich meiner Sache sowieso sicher war, verzichtete ich auf die Prüfung des Erbrochenen.

Eine Fragerei fand natürlich statt, denn man glaubt ja noch lange nicht einem gewöhnlichen Pilzberater. Das Gefrage ging hin und her. Ja, und es sei nicht sicher, ob sie noch nach München verlegt werden müssten. Ich fragte natürlich, wie es ihnen geht, und durfte dann noch eine Zeitlang mit ihnen sprechen.

Das Zimmer war direkt daneben und nur matt beleuchtet. Mir war eigenartig zumute: Da lagen nun nebeneinander zwei Menschen, bewegungslos, jämmerlich aussehend, über dem Kopf eine Art Fernsehapparat, auf dem Lichtsignale darüberhuschten, ich nehme an Herzsignale. Es fiel kein Wort. Ich fragte, wie es ginge. Der Mann gab mir dann Antwort (ich hatte ihn zum ersten Mal in meinem Leben gesehen). Er machte einen guten, vernünftigen Eindruck, fragte mich sogar, was ich dafür bekomme, Fahrpreis usw. Ich gab zur Antwort, ich will gar nichts, ich freue mich nur, wenn sie gesund herauskommen.

Die Frau hatte immer noch nichts gesagt, und ich sprach sie deshalb an. Nun stellte sich heraus, dass bei ihr erst ganz kurz vorher der Magen ausgepumpt worden war, und es ihr natürlich schwer fiel zu sprechen. Ich verabschiedete mich und ging, so nachdenklich wie ich gekommen war, zur Straßenbahn und wieder nach Hause, wo mich meine Frau reichlich ausfragte.

Am darauffolgenden Tag telefonierte ich ins Spital, um mich nach dem Gesundheitszustand zu erkundigen. Es war ein anderer Arzt da, und er verweigerte mir jede Auskunft, er habe Schweigepflicht. Mich packte die Wut, ich wurde etwas heftig und erwiderte ihm, dass ich das sehr eigenartig finde, mich mitten in der Nacht aus dem Schlaf zu reißen, ins Spital zu bitten, mich zu verdächtigen, und mir dann noch jede Auskunft zu verweigern. Ich hätte ein Recht darauf, zu erfahren, wie es den Patienten geht. Nun ließ er sich herab, beruhigte mich und sagte, es geht ihnen gut und sie werden heute noch entlassen.

Einen Tag später läutete es an der Haustüre. Die Frau Patientin und ihre Tochter standen draußen mit einem kleinen Blumenstrauß, nun erzählte sie ihre Geschichte: Sie hatte die Pilze zubereitet und sie haben sie gegessen. In der Nacht musste sich ihr Ehegatte erbrechen. Der Notarzt wurde angerufen, sie fuhren ins Bürgerspital, ihm wurde der Magen ausgepumpt, und sie legte sich (aus Sympathie, oder Angst?) dazu und ließ sich auch den Magen auspumpen, obwohl ihr nichts fehlte.

Nun muss noch dazu gesagt werden, dass sie an und für sich gesprächig ist und unter anderem sagte, dass Sie früher schon einmal ihrer Tochter einen Knollenblätterpilz mit in die Schule zum Vorzeigen mitgegeben habe. Ich sagte ihr, dass ich das leichtsinnig finde, bei Kindern und den Mitschülern ist so etwas doch gefährlich, selbst die Lehrer können vielleicht die Giftigkeit nicht richtig einschätzen. Und dass wir vom Pilzverein Stuttgart, wenn in einem Korb ein Knollenblätterpilz war, das ganze Pilzgut wegwerfen, weil der Pilz so giftig ist, dass die kleinste Menge schwere Folgen haben kann. Das hat sie vielleicht verängstigt. Deshalb hat der Arzt mich mehrere Male gefragt, ob es nicht möglich ist, dass von einem vorher im Korb befindlichen Knollenblätterpilz etwas abgebrochen sei und die Vergiftung hervorgerufen habe. Das konnte ich natürlich nicht verneinen, ich wusste ja nicht, was sie alles vorher im Korb hatte. Ich beteuerte deshalb, dass es ausgeschlossen sei, dass sie sie von den vorgelegten Pilzen eine Vergiftung bekommen hätten. Ich probiere jeden Pilz, um festzustellen, was für einen Geschmack er hat. Aber Knollenblätterpilze, nein Danke!

*Otto Baral †, undatiert (wohl um 1990?)*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [37\\_1\\_2001](#)

Autor(en)/Author(s): Baral Hans-Otto

Artikel/Article: [Das Telefon in der Nacht 18-19](#)